

Kloster St. Klara in Stans wird stolze 400 Jahre alt

Auftakt auf den grossen, runden Geburtstag in fünf Jahren



400 JAHRE
Kloster St. Klara

Der 21. März 1615 trägt ein besonderes Gesicht: Vor 395 Jahren wurden am Frühlingsanfang in der Pfarrkirche zu Stans die ersten zwei Schwestern der Klostergemeinschaft St. Klara eingekleidet. Daraufhin erfolgte der Bau des einfachen Klösterchens mit der Kirche am Fusse des Stanserhorns. Dieses Ereignis ist Anlass genug, um schon heute auf das kommende 400-Jahre-Jubiläum zu blicken.



In der Stanser Klostergemeinschaft leben 18 Schwestern.

FOTO: EINGESANDT

■ **Stans** – Es waren zwei Stanserinnen, leibliche Schwestern namens Katharina und Maria Gut, die damals eingekleidet wurden. Als Schwestern nahmen sie die Namen Klara und Agnes an. Den 21. März dieses Jahres hat die Klostergemeinschaft als Start für einen fünfjährigen «Countdown» bis zum Jubiläum gesetzt. Dabei soll der Auftakt offen und informativ den runden Geburtstag einleiten. Wenn ein feierliches Lied mit einem Auftakt beginnt, bilden einer oder we-

nige Töne den Melodieanfang und leiten gezielt auf die erste betonte Taktzeit hin, auf den ersten bodenständigen Akzent des Stücks. Das wird ebenso auf den grossen Geburtstag hin geschehen. Die Schwestern der Klostergemeinschaft werden dazu einerseits in die Geschichte schauen und möchten den 413 Vorgängerinnen seit der Gründung ein Gesicht geben. Von allen Schwestern sind die Lebensdaten, ihr Herkunftsort und der Tag ihrer «ewigen Profess» – das Verspre-

chen auf Lebenszeit – sorgfältig aufgeschrieben. Bei einigen gibt es Hinweise zu Eigenschaften, Erfahrungen und Aufgaben, die sie erfüllt haben. Andererseits soll ein Einblick in das gegenwärtige Geschehen im Kloster gegeben und persönlich aus dem Leben der Schwestern erzählt werden. Auf die fünf Jahreskreise verteilt werden periodisch in dieser Zeitung und auf der Kloster-Website (www.kloster-st-klara-stans.ch) Berichte vom und über das Kloster zu lesen sein. Zen-

tral war und ist das franziskanische Gemeinschaftsleben am Ort, verbunden mit einer offenen Kirche. Es gibt in Einfachheit dem vollen Leben Raum. Gegenwärtig zählt der Konvent 18 Schwestern zwischen 38 und 90 Jahren. Die Gebetszeiten sowohl in Gemeinschaft wie in persönlicher Stille strukturieren den Tag. Bei den Mahlzeiten pflegen die Schwestern die Gemeinschaft und führen zusammen einen Grosshaushalt. Dazu gehören auch der eigene Garten,

die Schneiderei für die Kleider, die Pflege der betagten und kranken Schwestern, verschiedene öffentliche Gottesdienstformen. Für Frauen gibt es die Möglichkeit, als Gast in der Gemeinschaft mitzuleben oder an Exerzitien oder Wochenangeboten teilzunehmen. Der Gebäudetrakt des ehemaligen Instituts ist vermietet. Diese Einnahmen dienen dem Lebensunterhalt der Gemeinschaft. Den Bauernhof bewirtschaftet ein Pächter mit seiner Familie. Die Entwicklung der letzten 20 Jahre lässt es auch zu, dass sich die Schwestern heute in kleinem Mass, den individuellen Möglichkeiten und Fähigkeiten entsprechend, auch ausserhalb des Klosters zeigen und engagieren. Obwohl die Klosterschule schon mehr als 20 Jahre geschlossen ist, gibt es noch rege Erinnerungen an die Schulzeit von Seiten von Schülerinnen und Schwestern. Das Unterrichten der Mädchen im Kanton Nidwalden war seit der Gründung das zentrale Apostolat der Kapuzinerinnen in Stans. Die Chronik erzählt eine bewegte Geschichte bis zum heutigen Tag. Gerne werden für kommende Artikel von verschiedenster Seite originelle Erinnerungen an Ereignisse, an verstorbene und lebende Schwestern entgegengenommen, um sie nach Möglichkeit in die Beiträge einzuflechten.

Schwester Susanna-Maria Barmet
Nr. 101537, online seit: 2. Juli – 13.20 Uhr

Die ersten Schwestern waren unerwünscht

Die Klostergründung entpuppte sich als eine harzige Angelegenheit

Ein erster Versuch, in Nidwalden ein Frauenkloster zu gründen, fällt in die Zeit von 1593 bis 1609. Er scheiterte kläglich. Gerade deswegen muss er aber als Auftakt der Gründung des Klosters St. Klara betrachtet werden.

■ **Stans** – Der 21. März 1615 wird als erster Klostertag von St. Klara gefeiert, weil an diesem Datum die ersten zwei Schwestern eingekleidet wurden. Ein Kloster formt sich aber nicht durch ein religiöses Ritual, sondern ist einem Entstehungsprozess unterworfen. So war es im 16. Jahrhundert um die religiöse Lage der Innerschweiz wie überall nicht zum Besten bestellt. Die Folgen der Glaubensspaltung äusserten sich in gegenseitigen politischen Spannungen. Wirtschaftlich waren die katholischen Stände gegenüber dem evangelisch-reformierten Raum im Nachteil. Die Kirche galt als in hohem Masse verweltlicht. Visitationsprotokolle sprachen von einer schlecht gebildeten und dem Konkubinat verhafteten Priesterschaft, von ungepflegten und dreckigen Gotteshäusern

und von sittlichem Zerfall. Das Konzil von Trient (1545–1563) bildete darum ein einschneidendes Ereignis in der innerkirchlichen Entwicklung.

Erneuerer unterstützt

Im letzten Jahr in Trient mit dabei war Ritter Melchior Lussi (1529–1609), Landammann von Nidwalden. Danach verschrieb er sich ganz der Kirchenreform und unterstützte Karl Borromäus (1538–1584), die führende Kraft der Erneuerung. 1570 unternahm der Erzbischof von Mailand eine Informationsreise durch die Schweiz, um sich ein Bild von der kirchlichen Lage zu machen. Karl Borromäus stellte in seinem Bericht den Innerschweizern ein nicht so schlechtes Zeugnis aus. Sie lebten rechtschaffen und fromm, seien zwar habüchlich und trinkfest. Vor allem rügte er aber die Missstände im Klerus. Das Landvolk war sich der Krise gar nicht so bewusst, sie hatten andere Probleme, als in die Schlafzimmer der Pfarrer zu schauen.

Neuer Orden

Für Karl Borromäus und Melchior Lussi war es klar, dass nur ein neuer Seelsorgeorden die Leute wieder religiös stärken könnte. So kamen 1582 die Kapuziner nach Nidwalden. Die bärtigen Männer in den rauen Kapuzenknuten ernteten zunächst Spott und Hohn, aber mit der Zeit gewannen sie die Gunst der Leute. Es zogen sogar etliche «in Gott verliebte Töchter, Frauen oder Jungfrauen» in ihr Umfeld, um da gemeinschaftlich zusammenzuleben. In Nidwalden gab es noch kein Frauenkloster.

Die Frau als Zweitklassensch

Aus der Sicht der Kirche konnten nur Ehebande oder Klausurmauern, Gatten oder kirchliche Visitatoren die Welt vor dem verführerischen weiblichen Geschlecht schützen. Den Beweis, dass die Frau nur durch den Bezug auf einen Mann charakterisiert werden könne, zog man aus dem zweiten Schöpfungsbericht, in dem Eva aus der Rippe Adams geformt und als Verführerin dargestellt wird. Dieser erzeugte bis Ende des 19. Jahrhunderts drei unauslöschbare Bilder vom Weiblichen: die Frau als Werkzeug des Teufels und als Versucherin; die Frau als gedankenloses Plappermaul; die Frau als Verderben des Mannes.

Für Klerus ein Risikopotenzial

All diese Vorstellungen wurden besonders vom männlichen Klerus verfestigt und weitergetragen. Jede Frau – ob Nonne oder Schwester, Jungfrau, Ehefrau oder Witfrau – war ein Risikopotenzial, das es unbedingt zu meiden galt. An eine Umkehrung der Gefahren wurde nicht gedacht. Darum verbot die Kapuzinerbrüderverordnung von 1602 «bei Strafe der Exkommunikation», dass ein Bruder zu den Frauenklöstern oder an andere Orte, wo Frauen versammelt wohnten, gehe solle. Geduldet wurde nur eine Begegnung im Beichtstuhl in einer Kapuzinerkirche bei hellem Taglicht. Zwei Laienschwestern in Nidwalden

hatten einen Namen: Elisabeth von Schwyz und Dorothea von Einsiedeln. Diese bezogen 1593 in der Hueb mit Hilfe privater Personen und auch der Regierung ein Haus. Dort unterrichteten sie Mädchen. Anhängerinnen und Schülerinnen drängten sie, eine klösterliche Gemeinschaft zu bilden, und so ersuchten die beiden Terziarinnen-Schwwestern die weltliche und geistliche Obrigkeit, ihnen bei der Errichtung eines Klosters behilflich zu sein.

Kloster kostete plötzlich zuviel

Dieser erste Versuch zur Bildung einer Ordensgemeinschaft schien Früchte zu tragen, denn das Wochenratsprotokoll vom 5. November 1597 vermerkt, dass man ihnen alles geben möchte, was sie benötigten, und dass ihnen der Nuntius und der Pfarrer mit Rat und Tat zur Seite stehen sollten, wenn auch die Herren Landleute die Gewalt über die Schwestern behalten wollten. Nur fünf Monate später bewilligte der Wochenrat sogar, «das den zweyen Schwwestern in der Hueb ein Behausung mit Kilchen gebuwet werde». Als er aber die finanziellen Konsequenzen sah, machte er am 31. August 1601 wieder einen Rückzieher und lehnte den Klosterplan ab. Auch standen die Brüder dem schwesterlichen Verlangen im Wege, da sie deren Betreuung ablehnten.

Unachtsamer Schritt

Nun anerbot sich Landammann Melchior Lussi, wie schon den Brüdern auch den Schwestern auf seine Kosten ein Kloster zu bauen. Das bewog den Wochenrat, noch einmal über die Bücher zu gehen und eine Eingabe an die Landsgemeinde vorzubereiten. Dies klang in den Ohren der jungen Gemeinschaft zuversichtlich und verleitete sie zu einem voreiligen und unachtsamen Schritt. Am 1. Januar 1603 wurde ohne Vorwissen der Regierung eine Nidwaldner Tochter in den Orden aufgenommen und ihr öffentlich im Beisein ihrer Familie und interessierten Frauen in «sonderbaren Ceremonien unndt Solemnitetten» die Zöpfe abgeschnit-

ten. Das unbewilligte Vorgehen stiess auf grosses Missfallen. Die Schwestern erhielten einen strengen Verweis, die Tochter wurde ihnen weggenommen und ins Frauenkloster nach Luzern gebracht und die Gemeinschaft aufgelöst.

Aus der Traum

Der Klostertraum war zu Ende, was den Kapuzinern nur recht sein konnte, da für sie das «Frauenhaus» oberhalb ihres Klosters ohnehin gefährlich nahe lag. Die beiden Schwestern Dorothea von Einsiedeln und Elisabeth von Schwyz gaben aber nicht auf, sondern wichen zu den Franziskanern nach Luzern aus. Sie erbaten im Juni 1603 deren Unterstützung, die sie auf Geheiss des Nuntius abschlagen mussten. Die zwei Frauen wurden angehalten, in ihrem Stand als Laienschwestern zu verharren. Es wurde ihnen jedoch gestattet, wieder in ihrem Haus in der Hueb zu wohnen. Die Erlaubnis geschah aber mit der Einschränkung, dass, wenn sie wiederum Töchter in ihre Gemeinschaft aufnehmen sollten, sie des Landes verwiesen würden.

Schule ja, Kloster nein

Auf die beliebten Lehrerinnen wollte niemand verzichten, aber von Klosterschwwestern wollte man auch nichts wissen. Um sicher zu gehen, dass sich in der Hueb nicht wieder heimlich eine kleine Gemeinschaft bilden konnte, wurde die Schule 1609 in ein Haus etwas unterhalb der Mürgg ausgesiedelt. Das vergrämte die Kapuzinerbrüder noch mehr, weil sich nun noch mehr Frauen in ihrer Nähe aufhielten. Nach dem Tod der beiden Terziarinnen Dorothea von Einsiedeln und Elisabeth von Schwyz, voraussichtlich 1613, war es schwer, neue Lehrerinnen zu finden, und so akzeptierte der Wochenrat am 3. November 1614, dass zwei Nidwaldnerinnen, deren Klosterwunsch bekannt war, die Schule weiterführten. Diese starteten dann den zweiten Klostergründungsversuch, der gelingen sollte.

Marita Haller-Dirr

Nr. 101695, online seit: 2. Juli – 13.50 Uhr

Gründung eines Freundeskreises St. Klara

In den letzten Jahrzehnten bis heute sind uns viele Menschen aus der nahen und weiteren Umgebung mit grossem Wohlwollen aufrichtig zugeneigt. Seit das Kapuzinerkloster in Stans geschlossen werden musste, kommen uns noch mehr Interesse und viel Sympathie entgegen. Wir dürfen uns freuen, dass wir mit unserer Lebensform in Stans und Nidwalden allgemein geschätzt werden. Diese Erfahrung hat uns bewegt, der grossen Gruppe wohlgesinnter Menschen ein Forum anzubieten durch die Gründung eines Freundeskreises St. Klara, so dass wir Geschwisterlichkeit und Spiritualität in gutem Kontakt miteinander pflegen können. Zudem sind wir auch dankbar für die ideale und finanzielle Unterstützung. Wer weiss, welche gemeinsamen Aktionen daraus möglich werden? Wir lassen uns überraschen. Zurzeit sind wir auch in diesem Bereich daran, neue Töne zu finden und den Auftakt zu neuemieren:

Wir freuen uns überaus, dass wir engagierte Persönlichkeiten aus Stans zur Bildung eines Vorstandes gewinnen konnten. Doktor Leo Odermatt, Gregor Schwander, David Blunschli, Elisabeth Balbi-Zelger, Urs Flury, Priska von Büren und Rolf Scheuber. Von der Schwesterngemeinschaft sind Schwester Sabine Lustenberger und Schwester Susanna-Maria Barmet mit dabei. Momentan werden die ersten Melodien aufgeschrieben, beim Organisieren der Aufgabenbereiche und Erstellen der Statuten. Zum Klingen kommen diese ersten Melodien im Spätsommer mit der konkreten Anwerbung und Aufnahme von Mitgliedern, die sich angesprochen fühlen. Heute schon möchten wir Ihnen diese Einladung ankündigen. Wer schon zum Voraus an einer Mitgliedschaft interessiert ist, kann sich gerne bereits jetzt mit Namen und Adresse melden. Wir werden allfälligen Interessenten zu gegebener Zeit die Unterlagen für die Mitgliedschaft zustellen. Kontaktadresse: Kloster St. Klara, St. Klararain, 6370 Stans. Schwester Susanna-Maria Barmet